

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Aus-  
trägern 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim  
Postbezug 1,50 M., mit Beleggeld 1,92 M. Die  
einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. —  
Die Expedition ist an Wochentagen von früh  
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr  
geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends  
von 6<sup>1/2</sup> bis 7 Uhr.

**Anfertigungsgebühr:** Für die 5 gespaltene Korpus-  
seite oder deren Raum 20 Pfg., für Private in  
Merseburg und Umgebung 10 Pfg., für periodische  
und größere Zeitungen entsprechende Ermäßigung.  
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.  
Notizen und Bekanntgaben außerhalb des Inlandtarifs  
40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen  
Inserate entgegen.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 99.

Dienstag, den 28. April 1908.

148. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Folgende Druckfehler in meiner Bekannt-  
machung vom 21. d. Mts. betreffend die  
Einteilung des Kreises Merseburg in Wahl-  
bezirke pp. werden hierdurch berichtigt:

1. Wahlbezirk 5:  
Höfcher in „Höfcher“.
  2. Wahlbezirk 7:  
Wenfeltscher in „Wunfeltscher“.
  3. Wahlbezirk 21:  
Teubner-Rodendorf  
in „Teubner-Rodendorf“.
  4. Wahlbezirk 39:  
Reich in „Reich“.
- Merseburg, den 25. April 1908.  
Der königliche Landrat.  
Graf v. Sautonville.

Die Zinsen des Albert'schen, Wohl'schen  
und Kummel'schen Legats, welche bestimmt  
sind, armen, fleißigen und würdigen Kindern  
der hiesigen Stadt den Besuch der ersten  
Bürgerschule zu ermöglichen, werden in  
nächster Zeit von uns für die Zeit von  
Oftern 1908 bis 1909 verteilt werden.  
Bewerbungen nehmen wir innerhalb der  
nächsten 14 Tage entgegen.

Merseburg, den 22. April 1908.  
Der Magistrat. (901)

Die Gemeindesteuerliste hiesiger Stadt  
für 1908, d. h. die Liste derjenigen Steuer-  
pflichtigen, welche mit einem Jahresentommen  
bis zu 900 M. veranlagt sind, liegt vom  
1. Mai d. J. ab 14 Tage lang im Steuer-  
bureau, Rathaus 2 Treppen zur Einsicht  
offen.

Gegen die Veranlagung steht den Steuer-  
pflichtigen binnen einer Auschlussfrist von  
4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist  
die Berufung zu, welche bei dem Vorstehenden

der Veranlagungs-Kommission, dem Königl. in  
Herrn Landrat hier selbst, auszubringen ist.  
Die Frist der Anbringung der Berufungen  
läuft demnach mit dem **11. Juni d. J. ab.**  
Merseburg, den 23. April 1908.  
Der Magistrat (902)

### Kavalleristische Neuerungen.

In der Bewaffnung der Kavallerie ist eine  
entscheidende Veränderung geplant. Man war  
schon seit einiger Zeit zu der Überzeugung  
gekommen, daß nur eine Kavallerie, die mit  
einem dem Infanterie-Gewehr nicht ungleich-  
nachstehenden Karabiner bewaffnet ist, ihre  
auflösende Tätigkeit ausreichend erfüllen  
kann.

Von der Gewehrprüfungs-Kom-  
mission ist deshalb, auf Anregungen des  
neuen Generalinspektors der Kavallerie  
v. Kleff hin, ein Karabiner konstruiert  
worden, der etwas länger als die bisherige  
Waffe, ebenfalls die 8-Munition verfeuert,  
durch die unser Infanterie-Gewehr eine so  
erheblich größere Kadanz erhalten hat. Seit  
kurzem hat man nun diesen neuen Karabiner  
an acht Kavallerie-Regimenter zu Trage- und  
Schießversuchen ausgegeben. Seine endgül-  
tige Einführung wird wohl nicht mehr  
lange auf sich warten lassen. Damit ist  
auch die für den Munition-Ersatz so  
wunderswerte Einheitslichkeit wieder herge-  
stellt. Die Kavallerie kann, wenn ihr die  
Patronen ausgehen, sich neue Munition  
von jedem Infanterie-Rümpfteil, von jeder  
Maschinengewehr-Abteilung geben lassen. Sie  
ist nicht mehr auf die wenigen Patronen-  
wagen angewiesen, die den Kavallerie-Divi-  
sionen zugeteilt sind, und in denen sich die  
von der Infanterie verschiedene — Munition  
befindet.

Mit dem neuen Karabiner haben die  
Regimenter auch einen neuen erheblich ver-  
stärkten Säbel zu Trageversuchen erhalten,  
der sich, wie das Seitengewehr der Infanterie,

auf den Karabiner aufpflanzen läßt. Durch  
diese Neuerung wird die Ausbildung des  
einzelnen Kavalleristen nicht unwesentlich  
vereinfacht. Das Hiebsechten mit dem Säbel  
fällt fort. Der Säbel, der bislang zweite  
Angriffswaffe der Kavallerie war, als solche  
aber nach Einführung der Lanze eigentlich  
jede Bedeutung verloren hatte, soll fernerhin,  
wie das Seitengewehr des Infanteristen, nur  
noch zur persönlichen Verteidigung dienen.  
Auch über seine Trageweise, ob am Sattel  
oder am Wanne, werden natürlich vor end-  
gültiger Einführung eingehende Trageversuche  
gemacht.

Nachdem jetzt die graugrüne Feld-  
uniform für die Infanterie beschafft ist,  
soll auch die Kavallerie mit ähnlicher Be-  
kleidung für das Feld ausgerüstet werden.  
Die Militärverwaltung hat in Verbindung  
hiermit die Frage einer besseren Unter-  
einrichtung der Patronen der Kavalleristen in  
Erwägung gezogen. Von den 45 Karabiner-  
patronen jeden Reiters sind bisher 20 Stück  
in der am Bandolier befestigten Kartusche  
untergebracht, während 25 Stück in den  
Buckeltaschen stecken. Bei jedem Galoppirung,  
schon bei etwas heftiger Trabbewegung,  
schlägt jetzt die Kartusche den Reiter in die  
Nierengegend und belästigt ihn.

Mit der neuen Feldanrüstung fällt das  
Bandolier, das den Kavalleristen im  
Feldsecht schon auf weite Entfernungen  
kenntlich macht, und die Kartusche fort.  
Die Patronen werden anderweitig so unter-  
gebracht, daß sie den Mann beim Reiten  
nicht behindern, im Geleht zu Fuß aber be-  
quem zu erreichen sind.

### Maschinengewehre.

Die Fortschritte der Waffentechnik haben  
vor wenigen Jahren dem Heere eine neue  
Waffe geschaffen, die inzwischen schon ihre  
Kriegsbrauchbarkeit auf unseren Kriegsschaup-  
plätzen erwiesen hat und sich infolgedessen

einer zunehmenden Beliebtheit erfreut. Es  
sind dies die Maschinengewehre, kleinfallige  
Feuerwaffen, die auf einem trag- oder fahr-  
baren Gestell ruhen. Mit Ausnahme des  
Nichtens geschieht ihre ganze Bedienung  
entweder selbstständig durch den Rückstoß der Pulver-  
gase in die Wege geleitet, oder doch durch  
einen einfachen mechanischen Antrieb, wie ihn  
die Drehung einer Karabel bedeutet. Bei  
richtigem Arbeiten des Mechanismus und bei  
genügender Patronenzufuhr kann mit dieser  
Waffe ein sehr rasches und ununterbrochenes  
Feuer auf den Feind unterhalten werden.

Wenn wir auch die bekannten Mitrailleusen,  
auf die die Franzosen im Jahre 1870 große  
Hoffnung setzten, als Vorläufer des Maschin-  
gewehres bezeichnen können, so sind sie doch  
nicht eigentlich zu ihnen zu rechnen. Der  
Anfang des eigentlichen Maschinengewehres  
geht zurück auf den amerikanischen Erfinder  
Maxim, dem es gelang, den Rückstoß der  
Pulvergase zum Auswerfen der leeren Patronen-  
hülsen einerseits und zum selbsttätigen  
Neuladen der Waffen andererseits auszunutzen.  
Der Geburtstag des Maschinengewehres fällt  
damit in das Jahr 1883. In England ist es  
die Firma Vickers Sons and Maxim, in  
Deutschland sind es die Deutschen Waffen-  
und Munitionsfabriken, denen die Her-  
stellung von Maschinengewehren auf Grund  
des Maxim'schen Patentes zufließt. Uebrigens  
haben sich andere Erfinder mit derselben  
Aufgabe beschäftigt, und so gibt es noch eine  
ganze Reihe anderer Arten und Modelle  
dieser Waffe. Fast alle größeren Militärfas-  
tationen haben in den letzten Jahren  
Maschinengewehre in ihren Heeren eingeführt  
und sie teils anderen Truppenteilen ange-  
gliedert, teils eigene Maschinengewehr-Ab-  
teilungen errichtet.

Die Maschinengewehre blühen auf eine  
Reihe von nennenswerten Kriegserfolgen  
zurück. Schon im Jahre 1898 hat der dama-  
lige Sirdar in Waggyn, Lord Kitchener,

### Im Haus der Witwe

oder

#### „Das Haus der Schatten“.

Von Robert Kohlrausch.

58) Nachdruck verboten.  
Er begrüßte die Ankommenden und reichte  
ihnen blaue Zettel mit dem Programm, auf  
dem ein paar mächtige Gewichtsschilde und ge-  
kreuzte Eisenstangen als Abzeichen des Ath-  
letenklubs prangten. Um diesen Tisch hatte  
sich eine Schar von jungen, kräftigen Männern  
geschart, die eifrig auf einander einsprachen,  
oder in dem kleinen, hier freigebliebenen  
Raume mit dem schweren, wegenden Gange  
der Kraftmenschen auf und nieder gingen, der  
dem der Seele verwandt ist.

Neuert nickte ihnen zu und wechselte mit  
einigen von ihnen ein paar flüchtige Worte.  
Während er aber sprach, glitten seine Blicke  
zu den ersten Reihen der Zuschauer hinüber,  
und seine Blicke pressten sich zusammen, als  
er gefunden hatte, was er suchte. Dort ganz  
nahe vor der Bühne saß die Familie Beer-  
nick, und in ihrer Mitte, als müßte es so sein,  
der Gelehrte, Fritz Köhler. Er hatte seinen  
Arm um die Kehle von Martha's Stuhl ge-  
legt und beugte sich dicht zu ihr herüber; die  
Gesichter der beiden jungen Menschen leuchteten  
in gleich freundlicher Gelle. Die Eltern sprachen  
miteinander und taten, als läßen sie die An-  
näherung nicht, die sie im Stillen wühlte.  
Die rechte Hand Neuert's presste sich um  
den Ledergriff des Koffers, als wolle er ihn

germanien; die Frage eines Genossen ließ er  
unbeantwortet und schritt jetzt am der Bühne  
entlang, unmittelbar vor der ersten Reihe  
der Zuschauer her zur anderen Seite des  
Saales hinüber. Er streifte im Gehen fast  
Martha's lichtblaues Kleid, aber er wandte  
den Blick nicht zu ihr hin und sprach keinen  
Wort; mit zusammengebissenen Zähnen und  
geradeaus blickenden Augen ging er vorüber.  
Die Badenmuskeln zuckten und arbeiteten auf  
seinem Gesicht, als bewegten die Kiefer sich  
kämpfhaft unter dem Fleisch.

Er durchschritt eine Tür in der gegenüber-  
liegenden Saalwand und erreichte rasch den  
Garderoberraum für die Athleten. Hier war  
er noch allein, und ein stöhnender Seufzer  
drang aus seiner Brust. Einen Augenblick  
legte er sich nieder, als überformte ihn eine  
plötzliche Schwäche, und bildete starr auf eine  
dunkle Stelle im Fußboden. Dann öffnete  
er, sich zusammensetzend, den Koffer, holte das  
Athletengewand hervor und begann sich zu  
entkleiden. Er prüfte dabei seine Mus-  
keln, ob sie gefährt genug seien; einmal er-  
hob er auch der rechten Arm und schüttelte  
die Faust in der Richtung des Saales.

Die lauten sich nähernden Stimmen der  
Genossen hielten ihn eilen, und bald war der  
ganze Raum angefüllt mit frischen, jugend-  
lichen Gestalten, die das moderne Gewand  
von sich warfen im frohen Gefühl, ihre Kraft  
und Schönheit an diesem Abend offen zeigen  
zu dürfen. Wie er als erster die Garderobe  
betreten hatte, so war Neuert auch mit dem  
Ankleiden quers fertig und ging auf die noch

mäßig erhellte Bühne hinaus. Ein kleiner  
lichter Fackel zeigte ihm das Loch im Vorhang  
und nun presste er sein Auge dagegen und  
karrte unverwandt auf das leicht gerötete,  
von krauem Blondhaar umspielte Mädchen-  
gesicht in der ersten Reihe der Zuschauer.  
Einmal war es, als fühle sie diesen Blick,  
der scharf und hart wie ein geschliffenes  
Schwert zu ihr herüberdrang; sie bewegte  
unmutig den Kopf und strich mit der Hand  
über die Stirn. Dann aber lächelte sie wieder  
vor sich hin, ein stilles, gefammeltes Lächeln  
des Willens.

Musik begann draußen vor dem Vorhang  
zu spielen, ein seltsames Orchester von zwei  
Geigen und zwei Klarinetten. Ohne darauf  
zu hören, bildete Neuert unablässig hinaus;  
die Bühne fing an, unter den schweren Ge-  
wichten zu erdröhnen, die von den Genossen  
sehr bereitgetragen wurden. — er vernahm  
es nicht und wandte sich nicht um. Erst als  
der Vorhang des Bereichs zu ihm herankam  
und ihm die Hand auf die Schulter legte,  
zuckte er leicht zusammen und trat vom Vor-  
hang zurück auf die jetzt hellerleuchtete Bühne,  
wo die Kämpfer bereits im Halbkreis sich  
aufgestellt hatten. Neuert als ein-  
der Kleinsten hatte seinen Platz nahe am linken  
Nägel, und indem er ihn einnahm, warf er  
einen schweren Blick zu Fritz Köhler hinüber,  
der etwas nach rechts fast in der Mitte der  
Bühne stand. Dem Manne ebenso sehr wie  
seiner Tracht galt dieser Blick Neuert's; er  
mußte aus des glücklichen Nebenbuhlers eigenem  
Munde, daß Martha's Finger ihm das Ge-

wand gestirrt hatten. Es war von dunklem  
Rot, mit satter brennender Farbe vom hellsten  
Fleischton der Erbsen sich abhebend; auf der  
Brust und den Schultern aber bestanden  
ein paar zierliche gelbliche Rosenzweige mit  
bläsig leuchtenden Blüten sich anmutig in-  
einander. „Im die Hosen, mir zur die  
Dornen!“ dachte Neuert und lehrte den Blick  
wieder ab, um ihn an seiner eigenen Tracht  
hinunterzuleiten zu lassen. Als einjähriger von  
allen Genossen trug er Erbsen von einem  
feurigen Rot, ein schwarzes Wamms darüber;  
ohne jeden Schmuck, ohne jede Blume und  
von dieser diabolischen Tracht hob das blaue  
Geld seiner Haut an Gesicht und Armen sich  
fast leuchtend ab. In glühendem Leben  
oder brennenden seine Augen, und seine  
Schienen spannten sich in verhaltener  
Mut.

Ein Glockenzeichen ertönte, der Vorhang  
rollte empor, eine heiße Welle von Menschen-  
dunst und Qualm strömte vom Saal auf  
die Bühne herein. Mit Gewichtslüngen und  
Kraftspößen leuchteter Vit begann das Spiel,  
um zu immer größerer Beifallen von Ge-  
wandtheit und Stärke vorzuschreiten. Schät-  
ten zuerst reichten sie die Hände zum Bei-  
fall, bald aber erklang er lauter und  
stürmischer, und mit den Gesichtern der  
Athleten zugleich röteten sich die der Zu-  
schauer in wachsender Erregung.

(Fortsetzung folgt).

In seinem Feldzuge gegen die Maschisten den hohen Wert dieser Waffe kennen lernen. Er verdankte seinen glänzenden Sieg dem Umarmen, durch den die Macht der Maschisten für alle Seiten vernichtet wurde, nicht zum mindesten dem ruhigen Feuer der Maschinengewehre, mit dem diese die herankommenden Jorden der Gegner niedermähten. Auch im Burenkriege wurden Maschinengewehre, auf beiden Seiten verwendet und zeigten auch hier ihre bedeutende Ueberlegenheit. Seltener fanden sie im russisch-japanischen Kriege bald hohe Anerkennung auf beiden Seiten; denn während beide Gegner nur wenige dieser Gewehre mit in den Feldzug genommen hatten, bewährten sich diese doch so gut, daß auf beiden Seiten noch im Verlaufe des Krieges eine bedeutende Vermehrung dieser Waffen stattfand. Und daß die Maschinengewehre während des südwestafrikanischen Feldzugs in vielen Gefechten hervorragende Dienste geleistet haben, ist wohl bekannt.

Wenn man also vielleicht auch früher geglaubt und behauptet hat, diese neuen Waffen seien für den Kriegesgebrauch noch zu verwickelt und würden unter den Beschäftigten eines Feldzugs in ihrer Kriegsbrauchbarkeit leiden, so haben diese Kriegsbilder, die in ganz verschiedenen Gegenden, in der tropischen Gize Afrikas (sowie als auch im eiskalten Norden, zu Tage traten, doch deutlich gezeigt, daß die Maschinengewehre durchaus kriegsbrauchbar sind. Die Einführung von Maschinengewehren in die Heere ist deshalb auch ziemlich allgemein. Freilich zeigt die Art ihrer Verwendung bedeutende Verschiedenheiten.

In Deutschland wurden eigene Maschinengewehrtruppen eingerichtet. Wir haben zur Zeit 16 selbständige Maschinengewehrabteilungen zu je 6 Gewehren, die zum Teil in Artilleriebataillonen zugestellt sind. Die Gewehre sind je auf einem vierspannigen Fahrzeug untergebracht, das zugleich einen bedeutenden Munitionsvorrat mitführt. Zum Feuern werden die Gewehre in der Regel von den Fahrzeugen herunter genommen, können aber leicht von Mannschaften auf ihrer schiffartigen Lafette noch weitergezogen werden. Die geringe Erhebung über den Boden ermöglicht es, die Gewehre im Gelände zu verdecken oder zu verstellen. Ihre Verwendung ist überaus vielseitig. Von besonderem Werte sind sie dann, wenn es sich darum handelt, mit Feuer auf kleinen Raum vereinzelte Feuerkraft zu erzielen. Zum Halten wichtiger Geländepunkte, zur Verteidigung besonders gefährdeter Stellen, zur Offenhaltung von Höhenwegen in Aufnahmestellungen für zurückgehende Truppenteile und bei vielen anderen Gelegenheiten finden die Maschinengewehre dankbare Aufgaben. Besonders eignen sie sich auch zur Zuteilung an selbständige Kanallereibatter, wie Kanallereidivisionen, oder andere betriebsfähige Abteilungen, denen sie eine erhöhte Gefechtskraft verleihen.

**Johann Hinrich Wichern.\*)**

1808 — 21. April — 1908.

Wenn wir am Gedächtnistage eines Menschen, der uns und andern besonders wert und ein Werkzeug göttlichen Segens gewesen ist, seiner dankbar gedenken, dann ist es uns ein Bedürfnis, darüber zu einer gewissen Klarheit zu kommen, wodurch er wohl das geworden ist, was es war, und woran es wohl lag, daß seine Lebensarbeit bleibende Frucht brachte. Der 21. April ist der Geburtstag Dr. Hinrich Wicherns, des Begründers des Rauhen Hauses zu Horn bei Hamburg, des Vaters der Inneren Mission. Dem Schreiber dieses, der das Glück hatte, eine Reihe von Jahren unter seiner unmittelbaren Leitung arbeiten zu dürfen, steht in der Erinnerung an den unergieblichen Mann immer ein Wort der h. Schrift vor Augen, das ihm erst in seiner Verfallbarkeit und in seinem Lebenswerk wirklich verständlich geworden ist. Es ist jene Mahnung des Apostels Paulus an die Christen der römischen Gemeinde, in Sonderheit die „Starken“ unter ihnen: „Nehmet euch untereinander auf, gleichwie Christus uns aufgenommen hat zu Gottes Liebe.“

Die ganze Jugendzeit Wicherns verlief unter bitterer Äußerer Not. Und dennoch dachte sie ihm reich und glücklich, weil ihm in seinen Eltern, in seinem geliebten Pastor, in einer Anzahl vorbildlicher Männer, die er auf der Unioersität kennen lernte, gleichgestimmter Freunde, mit denen er in seiner Vaterstadt sich vereinigte, das Evangelium von Jesu Christo als ein neues geistliches Leben schaffen, das irdische Leben verklärnde Gotteskraft gegenüber trat. Jesus Christus war ihm als der aufstehende, der

lebendige Heiland wirklich der Heiland, unter dessen Heben er sich nicht durch sein Verdienst, sondern aus Gnaden aufgenommen wußte. Diese Lebensgemeinschaft mit ihm war die Wurzel seiner Kraft. Er schaute alle eigenen Wege, alles Nachdenken anderer. Aber wenn er sich durch ein Wort der h. Schrift oder durch einen Vorwand, der der Seele eines seiner Mitmenschen Schaden brachte, zu irgend welchem Dienst der Nächstenliebe berufen sah, dann wußte er sich auf gewissem Wege und ging auf ihm voran, nicht bloß ohne Furcht und Zweifel, sondern in festhafter, frühlicher Zuversicht. Diese Lebensgemeinschaft mit dem Heiland war darum auch so überwindend für alle, die mit ihm verkehrten durften. Sie machte in geheimnisvoller Weise seinen oft Gott so fernem Pflegen Sehnsucht und Hoffnung zur Erneuerung ihres bisher verlebten Lebens, seinen im Glauben voranstrebenden Brüdern Mut zum treuen Ausdauern unter allen Beschwerden ihres mühseligen Berufes und all den zahllosen Männern und Frauen, die sein oesprochenes oder geschriebenes Wort zur Nachfolge aufrief, Freundschaft, seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Weindberg des Herrn zu werden. Bei dem allen aber blieb ihm Gott, obgleich sein Vater in Christo Jesu, doch der heilige, dem gegenüber er nur ein unheiliger, sündhafter Mensch war.

Nur auf diesem Glaubensgrund konnte die Liebe erwachen, die das „Rauhe Haus“ gebaut, die der Inneren Mission in unserer Kirche, unserem Volke die Wege gebahnt, die Herzen geöffnet hat. Es ist merkwürdig, daß der 24-jährige Jüngling, der erschüttert von dem leblichen und geistlichen Geleit der Kinder, die er in der Hamburger Arbeiter-Vereinigung zur Sonntagschule um sich gesammelt hatte, seinen Freunden in den Vorlesungen, wie diese Kinder aus ihrem Verderben errettet werden könnten, schon in seinen Grundzügen das ganze Bild des späteren Rauhen Hauses vorhält. Nicht der Einschlebung in eine Anstalt, an der sie unter strenger Zucht an die Arbeit gewöhnt und von ihrem ungeordneten Leben entzöhnt werden; nicht einer besonderen Art Schule, in der man ihnen die nötige Kenntnis und Erlernnis zuführt, bedürfen sie, sondern eines Menschen, der sie so liebt, wie er sich von Gott geliebt weiß, der sie in sein Herz und Haus aufnimmt, wie er sich vom Heiland auf- und angenommen weiß, der sie in dem Wohlgefallen sich freuen, alles Gott Mißfällige verabschieden lernen und so ein neues Leben beginnen. Der Gedanke wurde schnell zur Tat. So wurde der Kandidat Hinrich Wichern mit seiner alten Mutter Hausvater in dem kleinen Haus im Busch mit dem heimlichen Strohdach im Schatten der alten Akazie. Schon nach Jahresfrist waren aus seinen 3 Pflegekindern 12 geworden. Es war ihm ungewiß, daß im Reiche Jesu Christi, jeder, der seine Heilandsliebe an sich erfahren hat, auch das Andere recht, die Kindespflicht hat, von ihr zu zeugen, sie zu lieben. Wie vordem in Hamburg, so fanden sich jetzt im Rauhen Hause bald geliebte Jünglinge, die sich danach sehnten, unter seiner Führung auch solchen Viederdienst zu leisten. Sie wurden die Gehilfen des Hausvaters, die älteren Brüder der Hauskinder. So entstanden alle die einzelnen Familien, jede in ihrem besonderen Häuschen ein Glied der immer größer werdenden Hausgemeinde bildend. So entstand damit auch die Brüderlichkeit des Rauhen Hauses. Es dauerte nicht lange, da ging bald hier bald dort im deutschen Vaterlande das Herz auf und mit dem Herzen das Auge. Man fing an, aus aller Not in unserm Volke heraus ein Seufzen nach Hilfe zu hören und in allen Verfallenden Schafe der Herde Jesu Christi zu sehen, die ihren Hirten verloren haben. Und als unter den Stürmen der Revolution im Jahre 1848 sich plötzlich ungeahnte Tiefen religiöser Verwirrung und sittlichen Verderbens erschlossen hatten, da war es Wichern, der auf jenem unergieblichen Kirchentage zu Wittenberg der Perle der neuen Zeit, eines Frühlings im Herbst Eaternland, unserer Kirche wurde. Das allgemeine Verderben war ihm zum Bedau des Heilands an all die Seinen geworden. Nicht zu verzagen und zu verzweifeln gilt es, sondern um ihn, den aufstehenden, den lebendigen Heiland sich zu sammeln und mit den Kräfte seinen ewigen Liebe die von ihm Abgenommenen wieder zu suchen, die an seiner Liebe Irregemordenen durch seine Liebe wieder zu gewinnen. Unter der Führung des Zentralauschusses in Berlin wuchs die Innere Mission zu einem gewaltigen Baum, in dessen Zweigen zahllose Vögel ihre Nester

bauten und in dessen Schatten unglückliche Mitleidige und Blabene Ruhe für ihre Seele fanden. So verschiedene Wege aber auch alle diese Beine und Anhalten der Inneren Mission verfolgten, die Stadtmission und die Gemeindeflege, das Rettungshaus, die Diakonissenkrankenanstalt, die Verberge zur Heimat, die Arbeiterkolonie: in der allerwichtigsten Form tragen sie doch alle denselben Charakter. Männer und Frauen, die sich vom Herrn aus Gnaden in seine Gemeinschaft aufgenommen wissen, bemühen sich, in seiner Liebe andere, die dieser Liebe bedürfen, aufzunehmen und damit ihrem Heil zu dienen. Das ist das Werk der Inneren Mission.

Der letzte Zweck dieses ganzen Werkes aber ist nur einer: die Verherrlichung Gottes. Das war auch das letzte Ziel des ganzen Lebenswerks Wicherns. Dem Herrn allein die Ehre! „Darum nehmet euch unter einander auf, gleichwie Christus euch aufgenommen hat zu Gottes Liebe.“  
General-Superintendent D. H. F. F. F. F.

**Politische Uebersicht.**

**Deutsches Reich.**

**Berlin, 26. April.** (Hofnachrichten.) Heute fand in der Kapelle des Schloßes Gottesdienst statt, den der Privatsekretär und evangelische Hofprediger des Königs von Griechenland König abhielt. Es nahmen daran mit der kaiserlichen Familie der König und die Kronprinzessin von Griechenland teil. Zur Mitragstafel beim Kaiserpaare waren geladen der König, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland, Admiral Jannowitsch von der „Hohenpollern“ und Pfarrer Honig. Dieser erhielt den rauen Mörderer 4. Klasse. Contradmiral von Biegler von dem hier antenden österreichischen Geschwader wurde heute vom Kaiser im Schloß empfangen und später mit dem Stabschef Nibogon und dem Flagg-Leutnant Bettez zur tafelfeichen Abendtafel gegessen.

**München, 26. April.** Generalleutnant Scotti, Kommandeur der 37. Division, Reichsleiter in der Affäre Goeben-Schneede, wurde in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Disposition gestellt.

**Natibor, 25. April.** Der Pfarrer Rasole in Pilsgramsdorf (Kreis Pleß) wurde wegen Vergehens gegen den Kanzelparagrafen zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

**Mühlhausen (Hf.), 25. April.** Der Herausgeber des lutherischen „Wahlatlas“, Dur's „Licht“, der Kuraturschrift „Licht“, ist wegen Verleitung des Offizierspostens des Dragoner-Regiments Nr. 22 sowie der eilfährigen Leher zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden. Ferner wurde Haftbefehl gegen ihn erlassen. Die hohe Strafe ist auf die deutsch-feindliche Tendenz des Wahlatlases zurückzuführen.

**Marokko.**

**Paris, 26. April.** Der General d'Amade telegraphiert vom 24. cr. aus Kasablanca, daß eine kleine Abteilung der französischen Truppen Ruhe und Sicherheit auf dem Gebiete der Mäsch herstellte, von denen zwei Tausd ihre Unterwerfung gaben. Zahlreiche Dorfbewohner hatten sich in die Berge geflüchtet, deren Abhänge von einer großen Zahl marokkanischer Reiter besetzt waren. Die Marokkaner wurden bis Oued Tenebja zurückgetrieben. Nachmittags besetzten die französischen Truppen die Anhöhen am linken Flußufer, worauf der Mäsch zum Feindes in offene Flucht ausartete. Die französischen Truppen, von denen fünf Mann verlegt wurden, sind sodann unter Führung des Generals d'Amade nach Kasaba Benamed zurückgekehrt.

**Paris, 26. April.** General d'Amade telegraphiert aus Kasablanca, daß alle umwohnenden Stämme sich unterworfen haben.

**Lokales.**

**Merseburg, 27. April.**

**Von der Provinzial-Verwaltung.** Wie schon in voriger Nummer vorläufig mitgeteilt, ist die Wahl Sr. Excellenz des Oberpräsidenten a. D. Wirklichen Geheimen Rats Dr. Freiherrn v. Wittomsk zum Landesoberhauptmann der Provinz Sachsen-Aberhöchst bestätigt worden. Seine Einführung in das neue Amt wird in der auf nächsten Sonnabend, den 2. Mai d. Jz., anberaumten Sitzung des Provinzial-Ausschusses hier selbst stattfinden.

**Vom Rgl. Seminar.** Sr. Majestät der Kaiser hat den Leiter des hiesigen Lehr-Seminars, Dr. Seife, zum Rgl. Seminar-

Direktor mit dem Rang eines Rates vierter Klasse zu ernennen auecht.

**Silberne Hochzeit.** Herr Pastor Wetherer nebst Frau Gemahlin feierten gestern das Fest der silbernen Hochzeit. Den vielen Gratulanten von fern und nah schloßen wir uns nachdrücklich hiermit an.

**Landtag = Wahlrechtfrage.** Die Nationalliberalen Preußens erlassen einen Wahlaufruf, worin sie sich gegen die Einführung des Reichstags-Wahlrechts in Preußen, aber für die geheime und direkte Wahl der Abgeordneten aussprechen. Auch der in Magdeburg gestern abgehaltene national-liberale Parteitag, der von ca. 400 Delegierten besucht war, sprach sich in gleichem Sinne aus.

**Neue 4%ige Reichsanleihe und Konfisk.** In der vorgelagerten Sitzung der Zulassungsstelle sind auf Antrag der Reichsbank und der Seehandlung unsere neuen Anleihen zum Vorkauf zugelassen worden. In den von beiden Institutionen gestellten Anträgen sind, wie dies auch bei früheren Anträgen der Seehandlung der Fall war, die Anleihebeträge nicht genannt. Nach dem Inkrafttreten des neuen Vorkaufsgesetzes ist ein Antrag auf Zulassung deutscher Anleihen zum Vorkauf abgelehnt worden.

**Herabsetzung des Bank-Diskonts?** Das Direktorium der Reichsbank wird heute dem Zentral-Ausschuß die Herabsetzung des Diskonts von 5 1/2% auf 5% vorschlagen.

**Wiederabend Doppermann.** Im Schloßgartenland fand vorgestern ein von der Sängerin Fräulein Martha Doppermann veranstalteter Wiederabend statt, bei welchem die Musikantin Fräulein Else Sememann mitwirkte. Die Bewiesenswürdigkeit hatte. Den zahlreich erschienen Damen und Herren wurde ein schöner Aufführung geboten, die Sängerin verfiel über ein wohlklingendes, volltönendes, hiesiges Organ, ist täglich kontinuierlich, weß den Komponisten tüchtig zu interpretieren und prästizierte bei Wiedergabe der Fortissimo ungewöhnlich ausgiebiges Stimmmaterial; mochte es nun Lieb oder Freud sein, was das Lied zum Ausdruck bringen sollte, die Sängerin wußte zum Herzen zu fangen und fand bei den Anwesenden wohlverdient, reichlichsten Beifall. Unterstützt wurde sie durch die feinsinnige und verständnisvolle Begleitung der Pianistin, Fräulein Sememann, jedoch die Vorträge beider Damen sich zu schöner Klangwirkung harmonisch zu einer prächtigen Gesamtleistung vereinigte, wogu man ihnen herzlich gratulieren darf.

**Zirkus Angelo in Sicht.** Am 12. Mai cr. trifft der Zirkus Angelo, dessen Vorführungen noch aus seinem Auftritte vor zwei Jahren in bester Erinnerung stehn, wiederum hier ein. In der Zwischenzeit hat der Zirkus sich vervollständigt und ist in großen Stücken mit bestem Erfolge aufgetreten. So schreibt u. a. der „Völk. Gen. Anz.“: „Der Name Angelo war uns Bekannter nicht geklärt, seit gestern Abend aber leuchtet er auch hier als der ersten einer auf zircuslichem Gebiete. Glaubt man, daß er gegen einen Namen wie Schumann nicht aufkommen könne, so täuscht man sich. Die 1. Vorstellung hat bewiesen, daß er mindestens ebenbürtig seinem Konkurrenten Schumann ist.“

**Reumarkt-Zahrmarkt.** Am gestrigen Sonntagnachmittag entwickelte sich auf dem Reumarkt und im „Lugarten“ ein sehr starker Verkehr, da aus Anlaß des stattfindenden Jahrmarktes die Ablichen Karoussel's c. aufgestellt waren. Das schöne Wetter hatte eine so große Anzahl Besucher herausgelockt, daß ein Passieren im Lugarten kaum möglich war und der bewußte Aufstel nicht hätte zur Erde fallen können. Die Einnahme der Geschäftsleute dürfte eine gute gewesen sein.

**Provinz und Umgegend.**

**Halle, 26. April.** In Höhe n. H. m. wurden im Kopfhafen einer jährling ohne Nachkommen verstorben, für arm gehaltenen Frau 179,000 Mark gefunden.

**Halle a. S., 26. April.** Der Superintendent der Stadtaphorie Halle, Oberpfarrer August Wächter, wurde für sein hervorragendes Wirken auf dem Gebiete kirchlicher Viederdienstigkeit zum Ehren doktor der evangelischen Theologie der Universität Halle-Wittenberg ernannt.

**Naumburg, 24. April.** Die Mitteilung über den Selbstmord eines hiesigen Soldaten ist dahin zu berichtigen, daß er sich nicht vergiftet, sondern erschossen hat. Die Tat ist auf Grund häuslicher Verhältnisse aufgefunden in einem Anfall von Schwermut begangen worden und steht in keinerlei Verbindung mit dem Dienst.

\* Verpätet eingegangen.





